Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 11 (1935)
Heft: 23

Artikel: Männer sehen dem Tod ins Gesicht [Fortsetzung]
Autor: Witte, Victor
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-755291

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Männer sehen dem Tod ins Gesicht

TATSACHENBERICHTE • HERAUSGEGEBEN VON VICTOR WITTE

Erste Fortsetzung

Copyright 1935 by Drei Masken Verlag A.-G., Berlin

Isaak war fortgeritten. Er würde wiederkommen. Ein Nomadenhottentott verirrt sich selten. Ich konnte nicht glauben, daß er mich im Stich lassen würde. Um so an mir zu handeln, dazu hatte ich ihm keinen Grund gegeben. Endlich schlief ich ein.

Ich erwachte dadurch, daß etwas Kaltfeuchtes mein Gesicht berührte. Instinktiv ergriff ich die neben mir liegende Schrotflinte und brüllte in die Nacht hinaus. Das heißt, ich glaubte zu brüllen. Aber höchstens entrang sich ein heiseres Flüstern meiner Kehle. Dann aber sah ich, daß es mein Pferd war, das neben mir stand wie ein großer, unheimlicher Schatten. Es leckte mit gieriger Zunge meine Decke ab und hatte dabei mein Gesicht berührt. Sofort wurde ich wach. Ich ergriff die rauhe, unsaubere Decke und preßte sie an meine Lippen. Dichter Tau war gefallen. Es war naß, wohin ich griff. Aber die geringe Feuchtigkeit, die ich so in mich aufnahm, war nur wenige Augenblicke lang eine Wohltat. Dann steigerte sie mein Verlangen nach Wasser ins Ungeheuerliche. Ich wollte Wasser haben, das man trinken konnte, Wasser, in dem man sich wälzen konnte — Wasser — Wasser!

Wahnsinnsideen ergriffen Besitz von mir. Ich hatte von Schiffbrüchigen gelesen, die sich gegenseitig mordeten, um das Blut des andern zu trinken. Ich spielte mit dem Gedanken, dem Pferd, das neben mir stand, die Halsschlagader zu öffnen und sein Blut zu trinken. Ich kämpfte gegen die Versuchung verzweiflungsvoll. Nur der Gedanke, daß ich dann ganz allein sein und nichts Lebendes mehr um mich haben würde, ließ mich das Messer, das ich schon offen in der Hand hielt, in den Sand legen. Aber vielleicht hätte mein Durst doch über alle anderen Bedenken gesiegt, und ich wäre zum Mörder an meinem armen Tier geworden, wenn meine Gedanken nicht auf einmal vollkommen abgelenkt worden wären.

Ich hatte mich wieder einmal emporgerichtet, um in der Dunkelheit nach Isaak auszuspähen, als ich auf einmal vor mir auf den Dünen einige merkwürdige langgestreckte Gestalten herumspringen sah. Sie liefen unruhig hin und her, so, als seien sie sich nicht darüber im klaren, was sie im nächsten Augenblick beginnen wollten. Das Pferd hob den Kopf und trat unruhig von einem Fuß auf den andern. Dann auf einmal schreckte es zusammen. Im gleichen Augenblick übermannte mich das Gefühl eines eisigen Schrecks, denn es erhob sich ein Geschrei und Geheul von nicht wiederzugebender Scheußlichkeit. Etwa zwanzig Hyänen und Schakale hatten sich oberhalb der Dünen ein Rendezvous gegeben und begrüßten einander in ihrer ekelhaften Sprache. Die Stille der Wüste wurde durchbrochen von dem hysterisch klingenden meckernden Lachen der Hyänen und dem quäkenden Geschrei der Schakale, das sich so anhörte, als weine eine Schar kleiner Kinder über den Jammer ihrer Einsamkeit.

Zuerst glaubte ich, daß diese Aasjäger sich um die Ueberreste von Isaak und seinem Esel versammelt hätten, aber da sie in einemfort umherliefen, so konnten sie noch nichts gefunden haben. Dann erkannte ich, daß dieses mißtönende Konzert mir und meinem Pferde galt. Instinkt oder ihre feinen Nasen hatten den Mitgliedern dieser «Sanitätspolizei der Wüste» gemeldet, daß dort in der kleinen Mulde zwei Opfer des Durstes ihrer harrten. Noch lebten wir, aber sie fühlten wohl, daß die kümmerlichen Reste dieses Lebens, das noch in uns war, sie nicht mehr lange daran hindern würde, an dem ersehnten Mahl teilzunehmen.

Wut, aus Schwäche und Hilflosigkeit geboren, packte mich. Ganz ohne Kampf wollte ich mich den scheußlichen Bestien nicht überliefern. Ich zerrte die Schrotflinte unter der Decke hervor und hielt mitten unter das größere Rudel. Zwei Schüsse krachten. Das Pferd sprang erschreckt zurück. Die widerliche Schar aber stob heulend auseinander. Doch nur für kurze Zeit. Einzeln kamen sie zurück. Vorsichtig sichernd und gierig hechelnd. In sicherer Entfernung hockten sie sich wie Hunde nieder und warteten. Mehr und mehr erschienen, und bald setzte das ekelhafte Geschrei wieder ein. Hui — hui — hui klagte und lachte es langgezogen durch die Nacht, und mir sträubten sich die Haare vor Ekel und Entsetzen.

In der Namibwüste lebt der Schabracken- und Silberschakal. Besonders die Felle des Silberschakals, vornehmlich die Winterfelle, sind gesuchte Ware. Die Damen in der ganzen Welt sind Abnehmer der weichen Felle, für die gut bezahlt wird. Von der minderwertigen Ware fertigen die Buren große, schöne Decken an. Hyänenfelle sind nicht zu gebrauchen oder höchstens als Bettvorleger. Denn der Aasgeruch kann nur von europäischen Gerbereien ganz herausgebracht werden. In der Namib habe ich nur eine Hyänenart angetroffen, die lange, zottige Pelzhyäne. Die gestreifte und die angriffslustige gefleckte Hyäne sind mir dort niemals begegnet. Schakale und Hyänen sind reine Aasfresser und greifen äußerst selten ein lebendes Wesen an.

Das wußte ich alles genau. Und darum hegte ich auch keine Befürchtungen, daß mich die Bestien überfallen würden. Aber der Gedanke, daß sie auf meinen Tod so beharrlich warteten, war nicht dazu angetan, meine verzweifelte Stimmung zu verbessern. Der Gedanke an eine Rettung war von mir noch nicht aufgegeben worden. Der Nachttau hatte mich etwas erfrischt. Zudem stellte ich mir immer wieder meine Rettung vor drei Jahren vor. Damals war ein Wunder geschehen, warum sollte mich nicht wieder ein Wunder erretten? Mit zwanzig Jahren glaubt man gern an solche Wunder. Ich war fest davon überzeugt, daß ich weiterleben würde. Es konnte nicht mein Schicksal sein, so jung und fern von der Heimat den Durst zu sterben.

Durchhalten, durchhalten! wiederholte ich immer wieder. Isaak fand sicher den Weg zu mir zurück, und dann, nach diesen Prüfungen des Schicksals, würde es mich um so reicher belohnen mit dem, nach dem sich mein Herz sehnte, mit Diamanten.

So verging die Nacht vom neunten zum zehnten Tage. Gegen Morgen, als die Sonne durchbrach, verschwanden meine Belagerer. Eben waren sie noch dagewesen, hatten sich schattenhaft abgehoben von der Linie des aufhellenden Horizonts. Jetzt waren sie verschwunden — spurlos, als habe der Sand, der sich von farblosem Grau zu flimmerndem Weißgelb verwandelte, sowie die Sonnenstrahlen ihn beschienen, sie verschluckt. Ich schlief wieder ein und träumte von Bächen zwischen grünen Ufern, von weiten schimmernden Wasserflächen, denen ich mich näherte, um meinen sonnendurchbrannten Körper in ihnen unterzutauchen, von flimmernden Diamanten von unwahrscheinlicher Größe. Dann erwachte ich wieder durch die unerträgliche Hitze der Sonnenstrahlen. Der Durst, der mir im Traum gaukelnde Bilder zu seiner Befriedigung geschenkt hatte, marterte mich, bis ich nicht mehr denken konnte. Bleiern schwer waren meine Glieder, alle Gelenke schmerzten, in den Ohren brauste und sauste es, als hätte ich ein ganzes Gramm Chinin genommen. Ich versuchte, mich zu erheben, taumelte empor und sank kraftlos auf die Decke zurück. Zehn Schritte von mir lag röchelnd das Pferd. Sollte ich das arme Tier durch eine Kugel von seinen Qualen erlösen? Aber ich entschied mich gegen dies allerletzte Mittel. Heute wollte ich noch warten, dem Tier und mir noch diesen einen Tag schenken. Wenn bis zum nächsten Morgen nichts geschehen war, das Wunder nicht eingetreten war, dann — — —

Mühsam, auf allen vieren, schleppte ich mich aus der Mulde heraus und kroch langsam auf eine etwas höherliegende Düne zu. Auf deren Rand würde ich einen besseren Blick in die Weite haben, von dort aus konnte ich vielleicht etwas sehen, vielleicht herumziehende Hottentotten, vielleicht Isaak, der mit Hilfe kam. Jeden Augenblick blieb ich liegen, um alle Kraftreserven zu sammeln, damit ich wieder ein paar Schritte vorwärtskam. Unendlich langsam bewegte ich mich weiter. Dann kam ich an eine kleine Vertiefung. Es gelang mir nicht, sie zu umkriechen, der Weg wäre zu lang geworden. Ich kroch in sie hinein, aber dann war es aus. Ich kam nicht weiter, ohnmächtig sank ich in den Sand. Lange Stunden lag ich so ohne Energie, halb bei Bewußtsein. Die Sonne brannte auf mich nieder, aber obwohl ich im Traum in einer Hölle war, verdammt, ewig zu rösten, gelang es mir nicht, mich weiterzubewegen, wenn ich zum Wachsein emporschreckte und den Schatten der Düne wenige Schritte entfernt sah.

Es war Nacht, als der Tau mich weckte. Ein klarer, wundervoller Sternenhimmel strahlte in ewiger Majestät über mir. Das Bewußtsein kehrte zurück. Ich leckte das Naß von den Händen. Hätte ich noch meine Decke, so würde ich sie leer saugen von jedem Tropfen Feuchtigkeit. Dieser Gedanke ließ mich den Versuch machen, aus der Mulde heruszukommen. Das Bild dieser alten Decke, die jetzt Reservoir des klaren, kühlen Taus war, nahm in meinem Geist Formen an, die sie einer Schale aus Amber ähneln ließen, in der sich ambrosisches Naß befand. Niemals vorher in meinem Leben habe ich mich so nach etwas gesehnt, wie nach dieser alten, schweißdurchtränkten Schlafdecke. Und niemals vorher habe ich mich so verzweifelt angestrengt wie in jenen Stunden, als ich immer wieder versuchte, aus der kleinen Vertiefung herauszukommen. Doch sie hielt mich gefangen, diese Mulde, sie ließ mich nicht mehr fort. Auf ihrem harten, steinigen Bett erduldete ich Höllenqualen, die nur durch zeitweise Bewußtseinstrübung auszuhalten waren. Ich glaube, ich habe jeden der vielen kleinen Steine abgeleckt, die zwischen dem Sand hervorstachen, um mein Lager recht dornig zu gestalten. Aber trotz

Diese fließende, elegante Linie bezeugt die hervorragenden Eigenschaften der Tootal Antiknitter-Gewebe

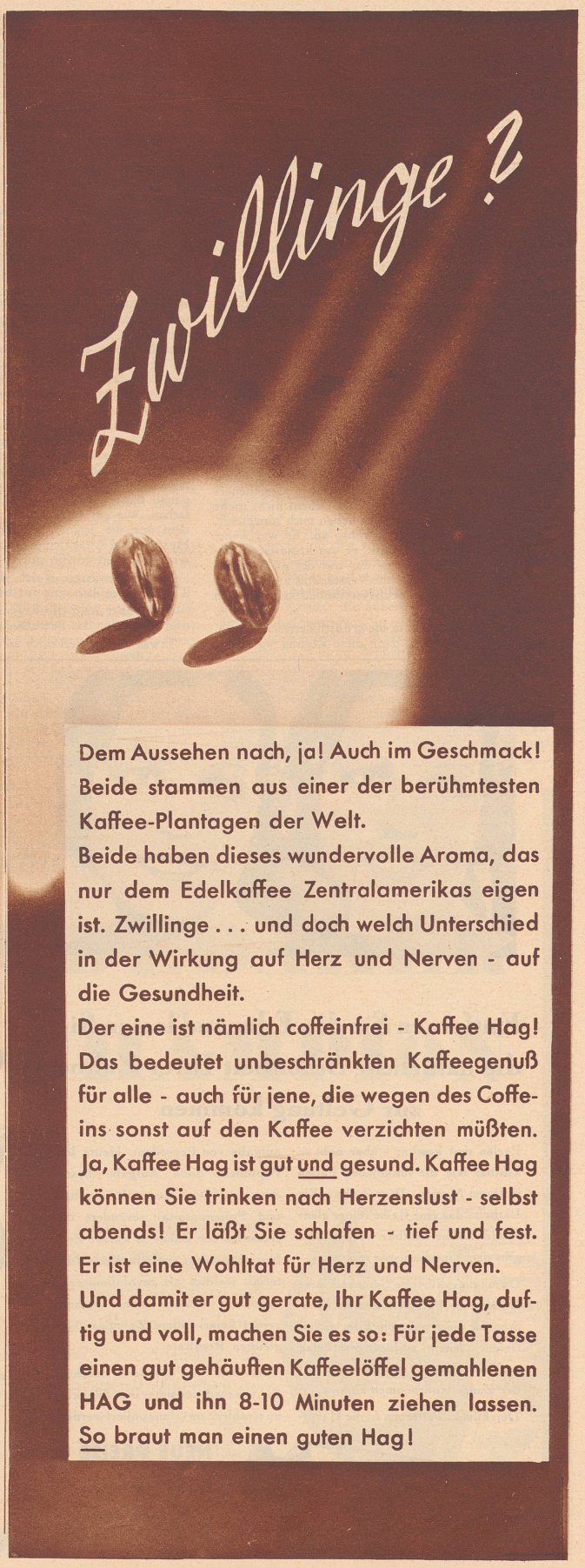
ROBIA (REDG.)

die durch die Tootal-Garantie der Befriedigung geschützt sind. Alle guten Stoffgeschäfte der Schweiz führen eine reiche Auswahl in nachstehenden Geweben, die sämtlich mit dem von Tootal erfundenen und patentierten Anti-Knitter-Verfahren behandelt wurden:

Robia, Druck auf glatte oder gemusterte Voile-Gewebe
Robia Novelty, Ecossais, Fantaisie und Streifen
Tootress, Druck auf Rayon
Tootal Foulard, bedruckt
Tootal Georgette, bedruckt.

Wie Wolle gewaschen bleiben sie stets antiknitter. Achten Sie auf den Namen des Gewebes und die Bezeichnung Tootal auf dem Saum.

Fertige Kleider aus Robia-Geweben tragen die Marke Scherrer. Scherrer



Dem Aussehen nach, ja! Auch im Geschmack! Beide stammen aus einer der berühmtesten Kaffee-Plantagen der Welt.
Beide haben dieses wundervolle Aroma, das nur dem Edelkaffee Zentralamerikas eigen ist. Zwillinge . . . und doch welch Unterschied in der Wirkung auf Herz und Nerven - auf die Gesundheit.
Der eine ist nämlich coffeinfrei - Kaffee Hag! Das bedeutet unbeschränkten Kaffeegenuß für alle - auch für jene, die wegen des Coffeins sonst auf den Kaffee verzichten müßten. Ja, Kaffee Hag ist gut und gesund. Kaffee Hag können Sie trinken nach Herzenslust - selbst abends! Er läßt Sie schlafen - tief und fest. Er ist eine Wohltat für Herz und Nerven.
Und damit er gut gerate, Ihr Kaffee Hag, duftig und voll, machen Sie es so: Für jede Tasse einen gut gehäuften Kaffeelöffel gemahlenen HAG und ihn 8-10 Minuten ziehen lassen. So braut man einen guten Hag!

der Marter, die mir das Geröll bereitete, war ich ihm für sein Vorhandensein dankbar, denn sonst wäre das Naß in den gierigen Schlund des Sandes gelaufen.

Dann, als mir auch die letzten Kräfte genommen waren, um die kühlen Steine bis an die Lippen zu bekommen, legte ich mich auf den Rücken oder ich rollte in diese Lage, ohne es zu wollen. Der Wille, das durchdachte Handeln, war ausgemerzt. Was ich überhaupt noch tat, waren nichts weiter als instinktive Bewegungen auf Regungen hin, die noch unbewußt das Gehirn zu Abwehrbefehlen reizten.

Und nun begann das Geschrei und Gejaule der letzten Nacht von neuem. Immer näher kam es, immer größer wurden die Schatten meiner gespenstigen Totengräber. Ich konnte sie jetzt beinahe greifen, so nahe kamen sie an mich heran. Furcht schienen sie nicht mehr zu kennen, da ich matt und bewegungslos dort lag und der Hunger ihre Gier steigerte. Immer kleiner wurden die Kreise, die sie um mich zogen, so daß ich fürchtete, sie könnten die Geduld verlieren und mich anknabbern, ehe der Lebensodem meinen Leib verlassen hatte. Allerdings, sowie ich eine Bewegung machte, stoben sie davon. Und das tröstete mich. Etwas Gutes hatte auch diese schreckliche Lage. Meine Furcht ließ mich die Fähigkeit zum Denken wiedergewinnen, sie ließ das Gespenst des Dursttodes zurücktreten vor dem beinahe noch furchtbareren Schemen eines Todes, der unsagbar gräßlich sein würde.

Dieses Schemen, das meine Phantasie in wirren, schrecklichen Bildern heraufbeschwor, nahm bald Gestalt an. Denn dann merkte ich, daß eine Hyäne — durch den Nebel meiner grenzenlosen Schwäche nahm sie die Dimensionen eines vorsintflutlichen Ungeheuers an — dieses Spiel des Kommens und Gehens nicht mehr mitmachen wollte. Sie hatte sich neben mich hingesetzt, wie ein Hund, und sah mich ruhig an. Es war keine Furcht mehr in ihrem Tierblick, es war keine Grausamkeit in ihm, keine Freude, es war nur der ewige Tierblick, in dem Trauer liegt ohne Verständnis und Lebenswillen, für den es eine Selbstverständlichkeit ist, sich durchzusetzen.

Wie gebannt starrte ich in die grünschillernden Augen. Sie kannten kein Mitleid, denn diese Regung war nicht ein Bestandteil ihrer Seele. Grauen packte mich. Wie ich sie so anblickte, fasziniert und voll Entsetzen, erhob sie sich und blieb vor mir stehen. Drei Meter trennten uns jetzt noch. Dann starrte sie mir in die Augen. Näher, immer näher glühten ihre Augen, die jetzt rot waren, hechelnd hoben sich ihre Lefzen und legten das furchtbare Gebiß frei — ein Gebiß, das stärker ist als das eines Löwen. Meine Haare sträubten sich, mein Herz schlug vor wahnsinniger Aufregung wie toll gegen die Rippen. Ich hatte keine Waffe bei mir, selbst für den unwahrscheinlichen Fall, daß die Todesfurcht mir die Kraft gegeben hätte, sie zu ergreifen. Und jetzt, Herrgott im Himmel, stand eine zweite Hyäne hinter dem ersten Riesentier, ebenso groß, ebenso stumm. Langsam kamen die Köpfe der beiden zottigen Bestien meinem Körper näher. Der Aasgestank, den sie ausströmten, war wie eine widerliche körperliche Berührung. Jetzt war eine direkt an meinem Gesicht. Da riß die Spannung.

Sekundenlang kam die Kraft in meinen Körper zurück. Ruckartig richtete ich mich auf, und dann brüllte ich, brüllte, was die Lungen noch hergeben wollten. Ich weiß nicht, ob ich wirklich laut schrie — ich weiß nur, daß die Töne, die ich von mir gab, mir lauter klangen als irgendein Geräusch, das ich jemals gehört habe. Das Gebrüll, das ich ausstieß, schien die ganze Umgebung auszufüllen, es ließ das Trommelfell beben, als wollte es platzen.

Den Hyänen muß es ähnlich geklungen haben, oder sie wurden durch mein jähes Emporfahren erschreckt. Jedenfalls sprangen sie zurück, mit einem Satz, der wie der eines großen Ziegenbocks aussah. Sie rissen die anderen, die hinter ihnen gelauert hatten, zurück. Die ganze Bagage rückte aus. Und ich — ich begann zu lachen, wie ein Irrer lachte ich, und mein Lachen, bei dem mir die Tränen aus den Augen liefen, muß den Hyänen und Schakalen ebenso schauerlich erklungen sein, wie ihr Jaulen vorhin mir.

Wieder bestätigte es sich, daß die menschliche Stimme Tieren gegenüber eine furchtbare Waffe ist.

Dann aber kam die Reaktion. Die Kräfte versagten, und ich verlor das Bewußtsein. —

Etwas Kühles ließ mich zu mir kommen. Etwas Kühles, das meine gedörrten Lippen benetzte, das in meine heiße Kehle hinablief. Wasser!

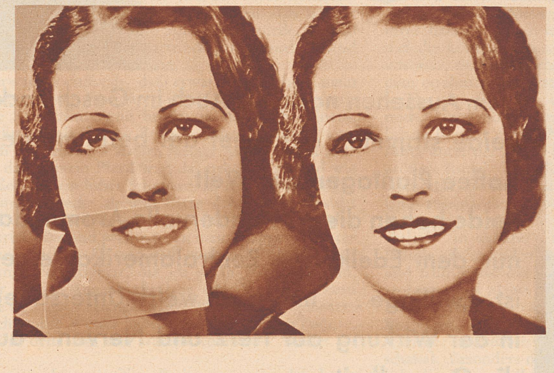
Wasser! Ich wollte nicht die Augen öffnen, ich wollte nicht wach werden, um in die Wirklichkeit von Durst und Hitze zurückversetzt zu werden. Nun lief mehr Wasser in meinen Schlund, der brüchig und trocken und entsetzlich heiß war. Wie glühendes Feuer rieselte es in den Magen hinunter. Ich sog und sog, dann griff ich mit beiden Händen nach etwas, das mir feucht und kühl über dem Gesicht schwebte. Die Anstrengung ließ mich unwillkürlich die Augen öffnen. Ich blickte in ein schielendes braunes Gesicht, das dicht über meinem war, und es erschien mir wie das Gesicht eines Engels. Zwei schmutzige, braune Hände, die einen Wassersack an meine Lippen hielten, waren schöner in meinen Augen als die der schönsten Frau der Welt. Ich aber trank und trank, bis mir der Wassersack von den Lippen und aus den Händen gerissen wurde und ich zurücksank in tiefen, traumlosen Schlaf.

Isaak weckte mich, er lachte und zeigte auf seine beiden Begleiter. Es waren zwei häßliche, kleine Buschmänner, die sich schnalzend hinter ihm aufgestellt hatten. Sie grinsten und reichten mir dann Unkies, eine Zwiebelart. Ich kannte dieses Gewächs aus der Zeit des Hereroaufstandes und griff gierig danach. Wie die herrlichste Frucht der Welt schmeckte mir in jenem Augenblick diese armselige Buschmannskost, die ich zwischen den Zähnen zermalmte.

Unkies wachsen an Wasserstellen, an kleinen Tümpeln, ja sogar dort, wo nur wenig Grundwasser vorhanden ist. Es ist eine der genügsamsten Pflanzen, die ich kenne. Sie braucht nur ganz geringe Feuchtigkeit.

Inzwischen hatten sich noch weitere Buschleute eingefunden. Sie starrten auf mich nieder, als sei ich ein Wundertier, dem Wüstensand entsprungen. Sehr schön werde ich wohl kaum ausgesehen haben, ausgemergelt, mit dem Zeichen, das der Durst auf Gesicht und Haltung stempelt. Die Buschleute hatten auch Wasser bei sich und versuchten nun, dem halbtoten Pferde zu helfen.

Ich erholte mich verhältnismäßig rasch. Als mir dann Isaak das Kochgeschirr, gefüllt mit heißem Kaffee, brachte, war ich so überglücklich, daß ich mit keinem



Entfernen Sie den Film und lassen Sie die natürliche Schönheit Ihrer Zähne zur Geltung kommen

Perlen sind kostbar - aber nicht so kostbar wie die funkelnden Perlen in Ihrem Munde - Ihre Zähne. Ein Lächeln, das eine Reihe reiner glänzender Zähne sichtbar werden läßt, gibt dem Gesicht etwas reizvolles.

Damit die natürliche Schönheit Ihrer Zähne zum Vorschein kommt, brauchen Sie diese nur vom Film zu befreien - jenem schlüpfrigen Belag auf den Zähnen, welchen Sie mit der Zunge wahrnehmen können.

Den Film zu entfernen ist die Hauptaufgabe von Pepsodent. Heute löst Pepsodent diese Aufgabe besser denn je. Sein neues Reinigungs- und Poliermaterial verändert das Aussehen der Zähne in kurzer Zeit. Nur Pepsodent enthält dieses Material, welches als revolutionierend betrachtet werden muß. Deshalb zeitigt keine andere Zahnpasta die gleichen Resultate.

Versuchen Sie Pepsodent. Beachten Sie, wie rasch und sicher Ihre Zähne bis zu strahlendem Glanz poliert werden.

NEUE PREISE
Fr. 1.10 TUBE
Fr. 1.80 GROSSE TUBE

5025 - K - SZ

Immer haarscharf

wird und bleibt Ihre Klinge wenn Sie das weltbekannte Allegro-System verwenden.

Allegro - Schleifapparate für Rasierklingen Fr. 15.—, 12.—, 7.—

Allegro - Streichriemen für Rasiermesser Fr. 5.-

In allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Prospekte gratis durch

Industrie AG. ALLEGRO
Emmenbrücke 39 (Luzern)

CLICHÉS JEDER ART
GEBR. ERNI & Cie
ZÜRICH Köchlistr. 11

PATENTE
W. Moser, Patentanwalt, Bern
Spitalgasse 30 · Telefon 20.750

ANNAHME-SCHLUSS

für Inserate, Korrekturen, Umdispositionen usw. 13 Tage vor Erscheinen einer Nummer jeweilen Samstag früh. - Bei Lieferung von Korrekturabzügen benötigen wir die Druck-Unterlagen fünf Tage früher.

CONZETT & HUBER
INSERATEN-ABTEILUNG

HÜHNERAUGEN

HORNHAUT, BALLEN ODER WEICHE HÜHNERAUGEN

Um zuverlässig und rasch den Schmerz zu beseitigen, verwenden Sie Scholl's Zino-Pads. Auf empfindlichen Zehen angewendet, auf Hühneraugen, Hornhaut oder irgendwelcher Stelle aufgelegt, wo zu enge oder neue Schuhe Reibung oder Druck verursachen, verschaffen sie augenblickliche Linderung. Mit den der Packung beigelegten «Disks» (separate rote Pflästerchen) angewendet, lösen und beseitigen Scholl's Zino-Pads die hartnäckigsten Hühneraugen oder Hornhaut. Scholl's Zino-Pads beheben die Ursache — Reibung und Druck der Schuhe.

In Größen für Hühneraugen, Hornhaut und Ballen.
Scholl's Zino-Pads sind in Spezialgrößen und Formen für Hühneraugen, Hornhaut, Ballen und weiche Hühneraugen zwischen den Zehen hergestellt. Ihre Verwendung für die Fußbequemlichkeit ist mannigfaltig. Fr. 1.30 per Schachtel.

Scholl's Badesalz, das wirksame Präparat gegen Fußbrennen, empfindliche und übermüdete Füße. Es regt die zur Gesundheit nötigen Funktionen der Haut an. Ein Fußbad mit Scholl's Badesalz ist eine Wohltat. In Packungen zu 75 Cts. und Fr. 1.50 erhältlich.

In allen Apotheken und Drogerien erhältlich.

Scholl's Zino-pads

Leg eins drauf - der Schmerz hört auf

Menschen hätte tauschen mögen. Heute erscheint mir diese Stehaufnatur als etwas Unwahrscheinliches. Aber damals war ich jung, von unerhörtem Lebenswillen beseelt. Meine abgehärtete Konstitution war in der Lage, schnell neue Kräfte zu sammeln. Wenige Stunden vorher war ich halb wahnsinnig vor Durst gewesen, unfähig, mich gegen die feigsten Tiere der Wüste zu verteidigen, allein in der Wüste mit einem Pferd, das sterbensmatt war. Jetzt dagegen umgaben mich Menschen, wenn diese auch nur Hottentotten und Buschmänner waren. Fünf Säcke mit Wasser standen mir zur Verfügung. Ich hatte genügend Wasser getrunken, um meinem ausgedörrten Körper wieder die notwendige Feuchtigkeit zu geben, meine Haut war wieder straff, die Schmerzen, die Mattigkeit und mangelnde Feuchtigkeit in meinem Körper verursacht hatten, waren verschwunden. Ich war wieder Herr über mich, über die Schwarzen und Herr über die Wüste, soweit ich sie überblicken konnte. Nur dem armen Pferd kam der Wasserreichtum zu spät. Zwar gaben sich die Buschmänner alle Mühe, ihm das lebenserhaltende Naß einzuflößen, es war aber nicht mehr in der Lage, es hinunterzuschlucken. Nach ein paar Sekunden fiel sein Kopf auf die Seite. Es hatte treu bei mir durchgehalten bis zur Rettung. Und nun verendete es angesichts der Hilfe. Ein wenig später, und mir wäre das gleiche Schicksal zuteil geworden.

Jetzt erst fragte ich Isaak aus. Er hatte sich, wie er mir erzählte, davongemacht, um Wasser zu suchen. Nach langer Zeit stieß er auf herumstreifende Buschmänner und war mit diesen im Eiltempo zu dem am Brakwater verbliebenen Wagen geeilt. Dort hatten sie sich mit leeren Wassersäcken, Kaffee und Zucker und einer Kiste Zwieback beladen. Nun führten die Buschleute Isaak an eine Wasserstelle. Dort wurden die Wassersäcke gefüllt, und dann begann der Rückmarsch nach der Stelle, an der ich lag. Es war alles so schnell gegangen, wie Isaak und seine neuen Freunde es mit ihren flinken Beinen schaffen konnten. Viel schneller, als es mit den Eseln möglich gewesen wäre, hätte Isaak sie mitgenommen. Doch es hatte immerhin zwei Tage gedauert, bis sie mich erreichten. Sie waren aber noch zur rechten Zeit gekommen. Isaaks Esel brach, bald nachdem er mich verlassen hatte, zusammen. Die Schakale und Hyänen, die enttäuscht waren, mich noch immer lebend anzutreffen, hatten sich sicherlich an dem armen Tier schadlos gehalten. Der brave Isaak aber freute sich wie ein Kind, daß er mich noch lebend fand.

Ich saß vor meinem Kaffee, ein Gefühl wohltuender Beruhigung und Mattigkeit im Gehirn. Wie im Paradiese kam ich mir vor. Und darum hörte ich gar nicht recht hin, als Isaak plötzlich zu schreien und zu schnattern anfing. Erst als er mich drei- oder viermal gerufen hatte, wurde ich aufmerksam und hörte hin.

«Baas, komm her! Hier sind die hellen Steine!»

An Diamanten hatte ich lange nicht mehr gedacht. Nur noch als Irrbilder in meinen entsetzlichen Durstträumen waren sie in den beiden Nächten von meinem Gehirn verarbeitet worden. Jetzt aber, als ich Isaak hörte, da kam das Fieber wieder. Ich sprang auf und lief dorthin, wo er stand.

Isaak tanzte aufgeregt wie ein Kind zur Weihnachtszeit umher. Er sprach, sich überhastend, so daß ich ihn kaum verstehen konnte.

«Der Isaak hat gewußt, wo die hellen Steine liegen, die Klippchen, die ihr Weißen immer sucht. Hier in dem Loch, wo du gelegen bist, sind sie. Du mußt sie aufheben und einen Holzpfahl mit deinem Namen hier hineinstecken, so wie sie es bei Kolmannskuppe tun.»

Ich blickte ihn ein wenig mißtrauisch an. Sollte jetzt, nachdem mein Leben gerettet war, auch mein Wunsch in Erfüllung gehen? Als ich dann in die Vertiefung hinabblickte, in der ich die letzte gräßliche Nacht verbracht hatte, sah ich im Sonnenlichte flimmern und gleißen. Dann lag ich auf dem Sand und starrte in das Geröll, das mir eine so harte Lagerstatt gewesen. Die Augen wanderten umher, schneller, dann wie toll. Ueberall, links, rechts, flimmerte und glitzerte es im Sonnenschein. Ich griff zu, erfaßte einen Stein, dann einen zweiten, die gleichen, die ich in der Nacht abgeleckt hatte, weil auf ihnen Tautropfen gewesen. Es waren Diamanten!

Ich stieß einen einzigen Freudenschrei aus. Da lag Reichtum, wie ich ihn in meinen kühnsten Träumen nicht geschaut hatte. Im Nu hatte ich zwanzig schöne, große Diamanten gesammelt. Alle waren über zwei Karat, einer schöner als der andere, weißer, herrlicher!

Auf diesem Diamantennest hatte ich einen Tag und eine ganze lange Nacht gelegen. Auf diesem Reichtum war ich beinahe verdurstet. Hyänen, denen mein Blut wertvoller war als der Besitz aller Steine der Welt, hatten mich beinahe zerrissen. Das alles ging mir durch den Kopf. Ich schrie meine Freude nicht mehr in den heißen Tag hinaus. Es waren doch nur Steine, die sich im Dunkel der Nacht nicht von anderen unterschieden, man konnte sie nicht essen, nicht trinken, man konnte aber den Tau von ihrer harten Oberfläche lecken, wie von anderen Steinen auch. Sie würden mir jetzt viel Geld bringen in Lüderitzbucht. Mit dem Geld konnte ich wie ein Krösus leben und alle jene Wünsche befriedigen, die Geld einem Menschen befriedigen können. Aber, hatten sie mir nicht in ihrer Eigenschaft als Steine in dieser Nacht wertvollere Dienste geleistet, als sie mir jemals als Bringer von Geld und dem, was es für Geld gab, leisten konnten?

Ich ließ sie durch meine Finger gleiten, Steine, harte Steine, nur weil sie funkelten, waren sie ein Spielzeug für die Menschen geworden. Achtlos glitten sie auf den Sand.

Das war dem Isaak nun doch zu bunt. «Baas, was machst du?» rief er. «Willst du sie nicht haben, die hellen Steine, die zu suchen wir ausgezogen sind? Es sind die richtigen, Isaak kennt sie. Er hat früher viele in der Hand gehabt und wieder fortgeworfen.»

Ich erwachte aus meiner Lethargie. Dann zog ich mein Taschentuch hervor, ließ mir von Isaak die Pinzette aus der Satteltasche holen und begann systematisch zu suchen. Immer und immer wieder suchte ich die Vertiefung ab, immer und immer wieder. Ich grübelte nicht mehr. Wieder war ich im Bann der glitzernden Steine und träumte, während ich suchte, von dem, was sie mir schenken würden. Als in der Mulde und Umgebung nichts mehr zu finden war, ließ ich mir die Decke von Isaak bringen. Jetzt war ich müde geworden, unsagbar müde.

«Isaak», befahl ich, «such du weiter.» Während ich schlief, suchten die fünf Schwarzen, suchten die kleinen, glitzernden Spielzeuge für den Weißen. Als ich aufwachte, war ich Besitzer eines großen Vermögens, eines Vermögens, das die Schwarzen, die verachteten Mitglieder einer barbarischen Rasse, mir schenkten. Sie wußten nichts von seinem Wert, ahnten nicht, daß sie Rinderherden und Frauen dafür hätten kaufen können.

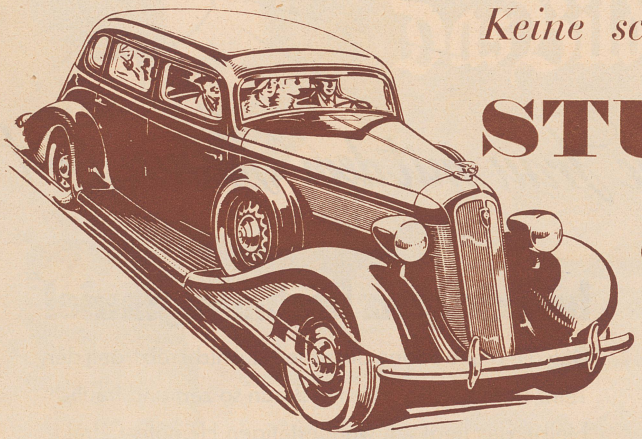
Isaak hatte von einer Zigarrenkiste den Deckel abgerissen, diesen an einen Speer gesteckt, und als ich wach wurde, rief er:

«Hier, schreib deinen Namen drauf, Baas, dann gehört dir die Stelle mit den vielen Klippchen.»

Ich befolgte diesen Rat, schrieb Namen und Tag auf das Stück Holz. Und nachdem ich mein Recht auf diese Weise gesichert hatte, zog ich davon mit meiner Rotte. Die Buschmänner, die unbeirrt jedes Ziel in der Wüste aufzuspüren vermögen, brachten uns in drei Tagen zu dem zurückgelassenen Wagen am Brakwaterloch. Ich bechenkte sie, ihren Bedürfnissen entsprechend, reich, und die Zigeuner der afrikanischen Wüste verschwanden wieder froh und dankbar.

Was dann geschah, ist eine Geschichte, die das Leben oft schreibt, besonders wenn der Held jung ist und vertrauensselig. Ich verlor das Vermögen, um das zu gewinnen ich dem Tod näher gewesen war als je zuvor in meinem Leben.

(Fortsetzung Seite 699)



Keine schlechte Straße mehr für den

STUDEBAKER CHAMPION

Vertretung für die Kantone: ZÜRICH, SCHAFFHAUSEN, THURGAU, ST. GALLEN, APPENZELL, GLARUS, ZUG, URI, SCHWYZ, UNTERWALDEN UND LUZERN

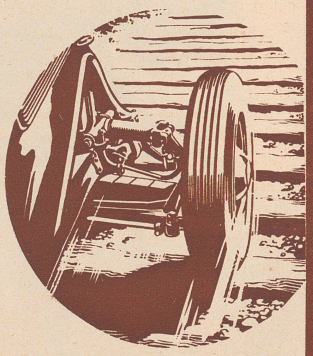
Großgarage und Autowerkstätte

BINELLI & EHRSAM AG.,

STAMPFENBACHPLATZ 48-56, ZÜRICH

Hier die neue Vorderrad-Einzelaufhängung.

Der STUDEBAKER ist der einzige Wagen mit einer „Planar"-Schwingachse, die jede Straßen-Unebenheit bei größter Geschwindigkeit ausgleicht. Der Radstand spielt keine Rolle mehr.



(Fortsetzung von Seite 697)

Der weiße Tod

von Ernst Sorge

Dr. Ernst Sorge wurde in Vieselbach (Thüringen) geboren. Wenige Wochen nach seiner Geburt siedelten seine Eltern nach Berlin über, wo Sorge seine Erziehung genoß. Nachdem er 1917 sein Abiturium gemacht hatte, kam er zur Artillerie ins Feld an die Westfront. Als der Krieg zu Ende war, studierte er Mathematik, Physik, Philosophie und Erdkunde. Im Jahre 1927 unternahm er seine erste nordische Reise nach Island, um den wenig bekannten Vulkan Askja zu besuchen. Er wurde dann Lehrer an der ersten städtischen Studienanstalt Berlin und an der Schulfarm Scharfenberg am Tegeler See. Er richtete am Tegeler See eine Wetterstation 2. Ordnung ein, die er ein Jahr lang bediente, und lernte dabei die Praxis der Wetterbeobachtung. Sorge promovierte 1929 mit einer klimatologischen Arbeit bei Professor Albrecht Penck. Im gleichen Jahr forderte Alfred Wegener Sorge auf, an einer Expedition nach Grönland teilzunehmen. Sorge begleitete Wegener auf zwei deutschen Grönland-Expeditionen. Während der zweiten dieser Expeditionen erlebte Sorge in den Jahren 1929/31 die in seinem Bericht geschilderten Ereignisse, bei denen Alfred Wegener den Tod fand. Im Jahre 1932 nahm Sorge als wissenschaftlicher Leiter an der Universal-Dr.-Fanck-Grönland-Expedition teil. Auf dieser Expedition wurde er von seiner Frau begleitet. Sorge hat über die Dr.-Fanck-Expedition ein Buch mit dem Titel «Mit Flugzeug, Faltboot und Filmkamera in den Eisfjorden Grönlands» geschrieben.

Unter den Männern, die in der ersten Reihe der Polarforscher stehen, wird Alfred Wegener immer wieder genannt werden. Die Kühnheit seiner Gedanken, die wissenschaftlichen, höchst eigenartigen neuen Ideen, durch die er die Geographie und Meteorologie bereicherte, schließlich seine menschlichen Eigenschaften, die er auf vier Grönlandexpeditionen gezeigt hat, geben das Bild eines hochbedeutenden Forschers. Seine Lebensaufgabe war die Erforschung des grönländischen Inlandeises und seines Klimas.

Eine gründliche Erforschung Grönlands verlangt längere wissenschaftliche Arbeit im Innern; darum plante Alfred Wegener die Anlage einer wissenschaftlichen Station gerade im Mittelpunkt des Inlandeises. Ein volles Jahr hindurch sollte dort gearbeitet werden. Ein Wetterbeobachter sollte die Veränderungen des Wetters untersuchen. Die Dicke des Eises sollte nach dem Verfahren des Echolots gemessen werden. Die physikalischen Eigenschaften des Inlandeises und der Luftschichten über dem Inlandeis sollten eingehend untersucht werden. Um überhaupt dort wissenschaftlich arbeiten zu können, war es nach Wegeners Plan notwendig, eine Last von 10 000 Kilogramm 400 Kilometer weit und 3000 Meter hoch von der Küste ins Innere mit Hunde- und Motorschlitten zu schaffen. Dieser Plan begegnete manchen Widerständen. Gerade erfahrene Polarforscher warnten Wegener und meinten, die Beförderung so großer Lasten wäre unmöglich. Auch Alfred Wegener war sich über die Gefahren vollkommen klar. Schon in seinem Programm sagt er: «Das schwierigste Problem in reisetechnischer Hinsicht ist die Hinschaffung der zentralen Firnstation mittels Schlitten. Es handelt sich darum, ein Gepäck von etwa 70 000 Kilogramm von der Landungsstelle auf das Inlandeis hinauf bis zur Ueberwinterungsstelle der westlichen Randstation und weiter eine Nutzlast von etwa 10 000 Kilogramm 400 Kilometer weit bis zur Mitte des Inlandeises (Seehöhe fast 3000 Meter) zu schaffen. Das sind Transporte, wie sie bisher in den Polargebieten noch niemals geleistet worden sind und deren Schwierigkeiten zu unterschätzen ein verhängnisvoller Fehler wäre.»

Daß Wegener dennoch diesen gewaltigen Angriff auf das Inlandeis unternahm, zeugt von seiner Willenskraft, seiner wissenschaftlichen und sportlichen Begeisterung und seinem Vertrauen zu seinen Expeditionskameraden, ohne die sich natürlich eine so große Aufgabe nicht durchführen ließ.

Da gerade der erste Aufstieg von der Küste auf das Inlandeis die größten Schwierigkeiten bereitet, führte Wegener zuerst eine Vorexpedition 1929 nach Grönland. Wir waren damals nur vier Mann: Alfred Wegener, Johannes Georgi, Fritz Loewe und ich. Es dauerte monatelang, ehe wir einen geeigneten Aufstiegsgletscher fanden, der nicht zu sehr zerspalten war, um auf ihm große Lasten befördern zu können. In diesen Monaten kamen wir uns menschlich sehr nahe und spielten uns aufeinander ein.

«Durchkommen unter allen Umständen», war Wegeners Parole. Sie wurde nach und nach das Grundgefühl bei allen Unternehmungen. Jeder von uns hatte das Bewußtsein: Was wir uns ernstlich vornehmen, läßt sich auch durchführen.

Mit diesem Gefühl und dem Bewußtsein, daß alle unsere Unternehmungen geglückt waren, kehrten wir nach Deutschland zurück und bereiteten die eigentliche Hauptexpedition vor, die von 1930 bis 1931 dauerte.

Kurz vor Beginn dieser Expedition schrieb Wegener in einem Brief: «Was auch geschieht, die Sache darf nicht darunter leiden. Sie ist unser Heiligtum, sie bindet uns zusammen. Sie muß hochgehalten werden unter allen Umständen, auch mit den größten Opfern. Das ist, wenn Sie so wollen, meine Expeditionsreligion, und sie ist erprobt. Sie gewährleistet in erster Linie Expeditionen ohne Nachgeschmack.» Durch diese großzügige Einstellung gewann Alfred Wegener die Liebe aller Expeditionsteilnehmer. Kann man mir es verdenken, daß ich stolz darauf bin, auf zwei Expeditionen Alfred Wegeners Kamerad gewesen zu sein?

Im April 1930 fuhren wir von Kopenhagen ab, zuerst nach Rejkjavik auf Island, um dort isländische Pferde für unsere Transporte abzuholen. Dann ging es um die Südspitze Grönlands herum nach der mittleren Westküste. Auf unserem Expeditionsdampfer hatten wir große Mengen Benzin und Sprengstoff. Wegener meinte: «Kriegen wir Feuer an Bord, so sind wir fertig. An Löschen ist bei Benzin nicht zu denken. Immerhin ein Trost: Es wird dann eine hochanständige Feuerbestattung mit erheblichem Kostenaufwand.»

Bald begannen die Schwierigkeiten. Am 4. Mai kamen wir an die Kante des Meereises. Der Winter war ziemlich streng gewesen, daher waren die Meeresbuchten noch weithin mit Eis bedeckt, und wir konnten mit dem Schiff nicht einmal durch den Fjord zu der vorgesehenen Aufstiegstelle fahren, um dort unser Gepäck auszuladen. Aber vielleicht ging es dafür mit Schlitten a u f dem Eis um so besser. Jedenfalls mußten die Eisverhältnisse erkundet werden. Georgi und ich fuhren mit einem Dänen und einem Eskimo auf Hundeschlitten in rasender Fahrt über die 40 Kilometer breite Eisdecke bis zu unserer Landestelle im Hintergrunde des Kamarujuk-Fjordes und stellten fest, daß das Eis draußen 40 Zentimeter und drinnen noch 10—20 Zentimeter dick, aber sehr morsch war. Mit einer baldigen Zerstörung des Eises im Fjord war daher zu rechnen. Nun mußte die Zeit ausgenutzt werden, um wenigstens unsere großen Motorschlitten über das Eis noch durchzubringen.

Der 6. Mai war ein denkwürdiger Tag. Morgens fuhren wir zu sechs Mann mit den beiden riesigen Schlitten los. Um das Gewicht nicht unnötig zu vermehren und um die Zeit auszunutzen, hatten wir die Flugzeugmotoren noch nicht eingebaut, sondern vor jeden Schlitten sieben Hunde gespannt. Wegener hatte zwar große Bedenken gegen die Eisfahrt geäußert, aber nach längerer Ueberlegung uns doch Vertrauen geschenkt und eingewilligt. Nach einigen Stunden näherten wir uns einem Landvorsprung, auf dem die kleine Eskimosiedlung Uvkusigssat liegt. Da unsere Hunde mit den großen Schlitten zu langsam vorwärtskamen, verhandelten wir drei Stunden lang mit Grönländern, bis wir für jeden Motorschlitten ein Vorspann von zwölf Hunden bekamen. An jeden Motorschlitten wurde dann ein leerer Hundeschlitten für die Rückfahrt angehängt.

Trotz der zwölf Hunde kamen wir langsam voran und mußten bei jedem Anfahren feste mitschieben. Da wir mehrere durchwachte Nächte hinter uns hatten, war unsere Müdigkeit sehr groß, so daß bald der eine, bald der andere in den bequemen Polstersitzen der Motorschlitten einschlief. Auf dem Eis lag weicher Schnee. Dadurch wurde das Vorankommen sehr erschwert. Nach einigen Stunden machten die Grönländer allerlei Einwendungen, sie wollten nicht mehr weiterfahren. Offen-

schaut herab auf Enkel, die, gehetzt durch Sport, Auto und Flugzeug den Sinn für behagliches Wohnen — für gemütliches Beisammensein verloren haben. + Gibt es etwas Wertvolleres und Schöneres als ein gemütliches Heim? Kann der Mensch irgendwo glücklicher sein als daheim in den eigenen, heimeligen vier Wänden? + Möbel-Pfister's neu eröffnete Kunstmöbel-Ausstellung in Zürich zeigt Qualitäts-Möbel von außergewöhnlicher Schönheit und seltener Eleganz in Stil und Modern. + Jetzt finden Sie bei Möbel-Pfister auch bei verwöhnten Ansprüchen wirklich alles. Es ist nun das Haus des anspruchsvollen Käufers geworden, einzigartig in seiner Auswahl — in seinen Preisvorteilen. Bedenken Sie noch eines: Wertbeständige Stil-Möbel sind heute, da alle Werte wanken, die beste Kapitalanlage. + Bitte verfügen Sie unverbindlich über unser durchgeschultes Personal und unser Architekturbureau für vorbildliches Wohnen.

Möbel-Pfister A.-G., Basel, Zürich, Bern, gegr. 1882

bar aus Furcht vor dem dünnen Eis im Innern des Fjords. Die Sonne brannte mächtig auf uns herab und erweichte den Schnee noch mehr. Je weiter wir kamen, desto häufiger standen auf dem Eis große Wasserflächen und matschige Schneefelder nebeneinander. Hinter dem zweiten Gletscher wurde das Eis noch dünner und weicher. Das Tauen war unheimlich. Uns entgegen wehte ein warmer Föhnwind, der die letzten kleinen Schneeflächen zusehends auffraß. Auf einmal erklärten die Grönländer: «An Land mit den Schlitten, wir gehen nicht weiter!» Das war aber undurchführbar. Bei der Steilheit der Felsufer wäre es nur an wenigen Stellen möglich gewesen, die Schlitten tatsächlich auf das Land zu heben. Aber wir wären wahrscheinlich überhaupt nicht bis zum Ufer gekommen, da das Eis durch das Schmelzwasser zahlreicher Bäche und die Nähe des sonnenbestrahlten Landes sich schon im Zustand der Auflösung befand. In der Mitte des Fjordes war es immerhin noch am dicksten. Wir ließen die Schlitten halten. Mein Freund Olsen und ich gingen mit einem Eisstecher voraus und stachen oft ins Eis, um die Decke zu messen. Es genügte gerade noch. Wir kehrten um und befahlen den Weiterweg. Es war auch die höchste Zeit, denn schon hatte sich das Eis um die Motorschlitten gesenkt und um beide einen großen See gebildet. Wir durften unter keinen Umständen noch einmal halten. Nun folgten die Grönländer. Das Eis war so morsch, daß es sich ohne Widerstand durchstoßen ließ. Zuletzt stand auf dem Eis ein zwei Kilometer langer Süßwassersee vom Schmelzwasser des Kamarujuk-Gletschers. Das Eis selbst bestand aus mehreren Schichten, zwischen denen gleichfalls Wasser stand. Hier brachen Olsen und unser Ingenieur Schif durch, ebenso eine Motorschlittenkufe. Wir wagten daher kaum, neben den Schlitten herzulaufen, sondern stellten uns auf die breiten Schlittenkufen, um uns im Notfall an den hölzernen Motorschlitten festhalten zu können. Wir hatten Glück, und tatsächlich sausten zuletzt die Schlitten in brausender Fahrt mit hohen Bugwellen über die letzte Eisstrecke und dann den schrägen Eisfluß hinauf über ein Schneefeld an Land.

Wir waren froh. Unsere Aufgabe war erfüllt. Ein Frühstück ließ schnell unser letztes Essen verschwinden. Dann vertäuten wir die Motorschlitten an einem großen Stein und fuhren auf den leeren Hundeschlitten wieder zurück, zuerst durch den See, der auf dem Eise stand. Auf jedem Schlitten saßen drei Mann, daher war die Belastung für das Eis recht groß. Plötzlich verschwanden drei von unseren Hunden vor meinen Augen in einem Loch im Eis. Zwei wurden alsbald an ihren Leinen wieder hochgezogen, sie plätscherten mit den Pfoten und schrien wie Kinder in einer Badewanne. Der dritte konnte nicht über den scharfen Eisrand herübergezogen werden. Schnell legte ich einen Stock quer vor mich auf Eis, kroch an das Loch heran und zog den Hund an seinem Geschirr heraus. Dann ging's mit Windeseile weiter. Noch mehrmals fuhren wir an offenen Wasserstellen vorüber. Dennoch hatten wir nicht das beklemmende Gefühl wie auf der Hinfahrt mit unseren schweren Motorschlitten; denn nun waren wir beweglich und konnten uns jederzeit leicht retten. Die Wärme hatte dem Schnee und Eis furchtbar zugesetzt. Fast überall stand kilometerweit Wasser. An der äußeren Eiskante, dort, wo unser Schiff lag, trieben große lose Eisschollen, die in der Dünung der Meereswellen schwankten. Dadurch wurde der Schluß der Fahrt noch besonders abwechslungsreich. Nach sechsunddreißigstündiger, fast ununterbrochener Arbeit fielen wir in die Kojen und schliefen sofort traumlos ein. So endete unsere erste Expeditionsarbeit beim Ausladen des Gepäcks.

Die Erfahrungen auf dieser Reise hatten leider das Ergebnis gehabt, daß weitere Transporte über das morsche Eis im Innern des Fjordes undurchführbar waren. Unser Schiff war nicht stark genug, um das Eis zu brechen; und innen, wo sich zuerst offenes Wasser bildete, hatten wir kein Fahrzeug. Da außerdem die Felswände des Fjordes mit schweren Lasten nicht begangen werden konnten, war der Weg vollständig gesperrt. Daher blieb nichts anderes übrig, als das ganze Gepäck — etwa 100 000 Kilogramm — zu einer vorläufigen Landestelle bei der kleinen Siedlung Uvkusigssat zu bringen. Bis dorthin lag das Eis fest, der Weg war nur 10 Kilometer lang. Dort schlugen wir unsere Zelte auf und warteten, warteten auf das Zerbrechen des Meereises, warteten, bis wir schwarz vor Aerger waren; denn das Eis ging und ging nicht auf. Das Wetter war meist trübe und unsere Stimmung auch. Tag für Tag sahen wir vor uns die unendliche weiße Eisfläche, selten an der äußeren Eiskante Schollen, die durch die Meereswellen abgebrochen waren. Nach achtunddreißig Wartetagen versuchten wir dann doch, das Eis zu brechen. Wir kamen dem offenen Wasser der Kamajuruk-Bucht schon ziemlich nahe. Das letzte Hemmnis sollte durch Sprengungen beseitigt werden. Aber viel nützte es nicht.

m-m, gut, Mammi!

Kinder, die rasch wachsen, Kinder, die leicht ermüden, bleiche und stille Kinder sollten immer zum Frühstück eine Tasse der guten und stärkenden Ovomaltine bekommen. Aber auch für gesunde Kinder gibt es nichts Besseres, um gutes Gedeihen zu gewährleisten.

Ovomaltine enthält in hochkonzentrierter Form die wertvollsten Nährstoffe aus Malz, Milch, Eiern und nur diese, ohne verbilligende Zusätze.

Ovomaltine schmeckt herrlich und wird von Kindern sehr gerne genommen.

OVOMALTINE

Nur Ovomaltine schaffe Ovomaltine-Erfolge

gewährleistet gesundes Gedeihen!

Ovomaltine ist in Büchsen zu Fr. 2.— und Fr. 3.60 überall erhältlich.

Dr. A. WANDER A.-G., BERN

A 324

Hunderttausende von Frauen verwenden

Citrovin

für ihre Salate. Und Sie? Ein Versuch wird auch Sie überzeugen. Abmessen: per 3 Löffel Oel nur 1 Löffel Citrovin.

Wieder schlafen können....

nach nervenberuhigender Kur. Verlangen Sie kostenlos unsere Aufklärungsschrift No M 45

Sennrüti 900 m ü. M

KURANSTALT DEGERSHEIM

Jeder Buchstaben wie gestochen

Smith Premier

PORTABLE

6 Modelle ab Fr. 190.—

MIETE / TAUSCH

Verlangen Sie Prospekte u. Zahlungskonditionen bei

Smith Premier Schreibmaschinen A.-G., Zürich

Uraniastraße 35 (Handelshof) / Telephon 32.565

Filialen und Vertreter in der ganzen Schweiz

Zwischendurch versuchte unser Schiff, das wir mit einem Teil unseres Gepäcks beladen hatten, das Eis zu rammen. So ging es langsam vorwärts, mit Dynamit und Rammstößen. Nach neun Stunden schwerer Arbeit öffnete sich das Eis. Aber als ob die Naturkräfte sich nicht im geringsten um Menschenwerk kümmern wollten, bildete sich eine Spalte an ganz anderer Stelle, wo scheinbar das Eis noch viel fester lag. Wie oft fehlt uns doch der Einblick in die Zusammenhänge der Natur! Hier hätten wir, ohne einen Finger zu rühren, dasselbe erreichen können, wie mit unseren krampfhaften und doch so wenig wirksamen Bemühungen.

Mit dem Ausladen des Schiffes in Kamarujuk begann nun die lange Kette der Transporttage, die sich den ganzen Sommer und bis in den Herbst hinein hinziehen sollte. Wir bauten am Meer eine Landungsbrücke und einen Bretterweg über die sechs Meter hohe, mit Steinblöcken übersäte Moräne. Mit Karren fuhren wir alles, was aus den Beibooten ausgeladen wurde, ungefähr fünfzig Meter weit auf Land, über die Moräne hinweg. Bei solcher Arbeit wurden wir warm. Nur mit Hose und Bergstiefeln bekleidet, sausten wir im Sturmschritt die glatte Bretterbahn auf und ab. Jeder wollte die andern an Schnelligkeit und Schwere der Last überbieten. Einer versuchte sogar zwei Preßheuballen auf einmal mit der Schubkarre hochzufahren. Aber das war doch ein bißchen zuviel. Bezeichnend für Wegeners Gewissenhaftigkeit war es, daß er das Heu, das aus manchen gelockerten Heuballen herausfiel, mit den Händen aufsammelte und in Säcke stopfte, damit nichts verlorengehen sollte. Jeder riß sich um die nächste Karre. Es war ein herrliches Bild von Kraft und Gesundheit, das Muskelspiel der Deutschen und Grönländer zu sehen; und an der Spitze von allen: Alfred Wegener. So schafften wir zu zehn Mann in anderthalb Tagen 40 000 Kilogramm auf den Stapelplatz.

Am nächsten Tag fuhr «Hvidfisken» wieder fort. Acht Mann blieben in Kamarujuk und fuhren in den nächsten Tagen das Gepäck mit Pferdeschlitten bis an den Gletscher heran. Unsere isländischen Pferde waren unsere stärksten Hilfsmittel beim Lastentragen. Schon mehrfach waren solche Pferde von früheren Polarexpeditionen erfolgreich benutzt worden, aber erst Alfred Wegener hatte diese Tiere an der richtigen Stelle und für die richtigen Aufgaben eingesetzt. Die gesamte Expedition beruhte auf der Leistung unserer Pferde. Und sie haben uns nicht enttäuscht!

Noch ein zweites Mal mußten wir «Hvidfisken» entladen. Und wieder ging es geradezu unheimlich schnell. Das war aber auch notwendig, denn das Warten hatte uns ja schon viel Zeit gekostet.

Alle Mann, die nicht mit der Pferdepflege oder unseren Motorschlitten zu tun hatten, stiegen nun den Gletscher hinauf, um mit Spitzhacke und Schaufel durch den Bruch einen Weg für die Pferde zu bahnen. Der Sommer wurde heiß, darum arbeiteten wir am liebsten des Nachts. Immer wieder veränderte sich der herausgehauene Weg durch die Sonnenbestrahlung, Stufen schmolzen fort, Spalten verbreiterten sich — kurz: die Wegearbeit hörte nie auf. Nun ließen wir die Sonne für uns arbeiten. In die Stufen wurde Ruß oder Kies hineingestreut. Diese bestreuten Stellen brauchten wir dann wenig zu verbessern. Schlimm sah es dagegen an den Spalten aus. Bald wurden sie so breit, daß wir Holzbrücken für die Pferde bauen mußten. Dennoch stürzte alsbald ein Pferd hinein und war tot. Für unsere Transporte war das schlimm, aber dafür hatten wir nun eine Weile frisches Pferdefleisch, und das war eine wertvolle Abwechslung zu unseren Konserven. — Die Auflagestellen der Brücken waren gegen die Sonne geschützt, während ringsherum das Eis mächtig schmolz. Daher standen die Brücken bald auf hohen Eissockeln und drohten seitlich abzurutschen. Ständig mußten einige Mann die Brücken wieder sichern und neu hinlegen.

(Fortsetzung folgt)

Wählen Sie in Ihrem Photo-Fachgeschäft eine Kamera mit ZEISS-TESSAR. Jll. Werbeschrift Fo 730 kostenfrei von Carl Zeiss, Jena

Das neue Lux
ist noch schonender
für feine Wäsche!

Wunderhübsch ist diese moderne Wäsche, — und sehr, sehr zart! Das hat aber nichts zu sagen, Sie können sie ruhig tragen und in Lux waschen, ohne ihr zu schaden. Benützen Sie einfach Lux und **kaltes** Wasser. Wohlverstanden **kaltes oder höchstens wenig temperiertes** Wasser, denn Hitze schadet dem feinen Gewebe und den delikaten Farben. Lux und kaltes Wasser ist die denkbar schonendste Waschmethode.

Schonen Sie Ihre Wäsche,
verwenden Sie das
NEUE LUX
kaltes Wasser genügt
Schweizerprodukt

Lx 97—098 SG

SEIFENFABRIK SUNLIGHT OLTEN